
Johannes Leinert

Betriebliche Altersvorsorge: Automatik statt Zwang

**Warum das Opting-Out-Modell
besser ist**



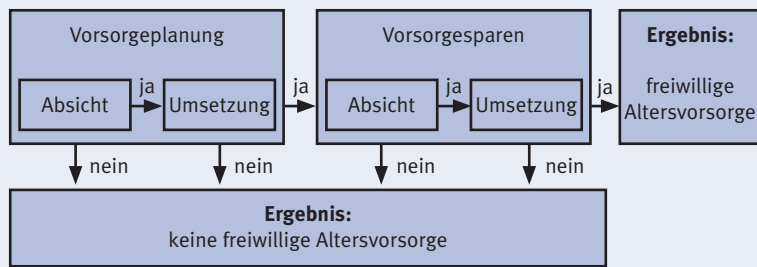
Deutsches Institut für Altersvorsorge

2. Wie kommt Altersvorsorge zustande? Vorsorgeplanung

Ausgaben einzuschränken, sind die Voraussetzungen für Vorsorgesparen erfüllt. Damit es zu tatsächlicher Vorsorgeersparnis kommt, muss der Bürger die Vorsorgeabsicht in die Tat umsetzen und einen konkreten Vorsorgevertrag abschließen. Auf jeder dieser vier Stufen kann es zu einem Abbruch des Vorsorgeprozesses kommen, wenn der Bürger glaubt, dass sie sich (noch) nicht lohnt. Nur wenn alle vier Stufen durchlaufen werden, kommt es tatsächlich zu Altersvorsorge. Ausreichende finanzielle Mittel sind also nur eine – wenn auch sehr wichtige – Voraussetzung für Vorsorgesparen.

Abbildung 1:

Voraussetzungen für freiwillige Altersvorsorge



2.1 Vorsorgeplanung

Mit der Altersvorsorge wird ein Bürger sich nur dann befassen wollen, wenn er glaubt, dass der Aufwand sich lohnt. Dabei geht es nicht nur um die Abwägung, ob die Vorteile einer individuell angemessenen Vorsorgeplanung den Planungsaufwand überwiegen. Es geht auch um die Frage, ob die Eckdaten für die Vorsorgeplanung stabil genug sind, um eine angemessene Vorsorgeplanung überhaupt vornehmen zu können.

Insbesondere junge Leute können vor der Vorsorgeplanung zurückschrecken, solange nicht durch den Eintritt in neue Lebensphasen, wie z.B. die Gründung eines Haushaltes, die Bildung einer Familie oder die Aufnahme

einer (neuen) Arbeit, die Lebenssituation und damit die Rahmenbedingungen für die Vorsorgeplanung klarer werden.¹²

Auch Unsicherheit über die staatlichen Rahmenbedingungen für die Altersvorsorge kann dazu führen, dass die Beschäftigung mit der Altersvorsorge zunächst zurückgestellt wird. Durch eine klare und verlässliche Vorsorgepolitik kann der Staat deswegen entscheidend dazu beitragen, dass mit der Bereitschaft zur Vorsorgeplanung der erste Schritt in Richtung freiwilliger Altersvorsorge getan wird.

Aber selbst wenn die Absicht besteht, mit der Vorsorgeplanung zu beginnen – ob sie (zeitnah) in die Tat umgesetzt wird, ist fraglich. Denn die Beschäftigung mit der Vorsorgematerie ist eine sehr komplizierte und für viele Bürger unangenehme Angelegenheit. Unangenehme Dinge aber werden häufig immer wieder auf „morgen“ verschoben, auch wenn es sich eigentlich lohnen würde, sie sofort anzugehen (siehe Kapitel 3). Das Thema „Altersvorsorge“ umfasst gleich zwei Gebiete, mit denen sich viele nur ungerne befassen: Alter und finanzielle Angelegenheiten.

Der Begriff „Alter“ ist häufig mit negativen Assoziationen besetzt;¹³ viele Bürger empfinden die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensabend als unangenehm.¹⁴ Wenn sie sich mit der Zukunft auseinandersetzen, dann lieber mit positiven Ereignissen wie Ferien oder Hochzeit.¹⁵ Bestandteil der Vorsorgeplanung ist jedoch explizit eine Auseinandersetzung auch mit

¹² Erwartungsgemäß zeigt sich auch in empirischen Untersuchungen die Bedeutung der geschilderten Schlüsselereignisse für die Vorsorgeplanung, vgl. Skinner und Ford (2000: 16-18 u. 45). Rowlingson (2002: 637 f.) kommt in einer qualitativen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass wirtschaftliche Sicherheit eine entscheidende Voraussetzung für die Fähigkeit und Bereitschaft zur Vorsorgeplanung ist.

¹³ So assoziieren in Deutschland 44 Prozent der 30- bis 50-Jährigen den Begriff „Alter“ mit Krankheit und Pflegebedürftigkeit, vgl. Reifner, Tiffe und Turner (2003: 197).

¹⁴ Vgl. Lusardi (2000: 7).

¹⁵ Vgl. Rowlingson (2002: 634).

Wird der Beginn des Vorsorgesparens um 5 Jahre verschoben, fällt bei einem Zinssatz von 4 Prozent das Ruhestandskapital um 13.057 Euro niedriger aus als bei sofortigem Sparbeginn. Damit muss im Alter auf 22 Prozent der Summe verzichtet werden, die sich ohne Verschieben ergeben hätte. Wollte ein „Verschieber“ die 5 Jahre entgangener Beiträge und Zinsezinsen wieder wett machen, müsste er die verbleibenden 35 Jahre lang monatliche Sparbeiträge in Höhe von 64,51 Euro statt 50 Euro leisten; der Monatsbeitrag stiege damit um 29 Prozent.

Besonders deutlich werden die Folgen eines längeren Verschiebens bei höheren Zinssätzen: Fehlende Ersparnisse in der ersten Hälfte der 40-jährigen Ansparphase können nicht dadurch ausgeglichen werden, dass in der zweiten Hälfte doppelt soviel gespart wird – bei einem Zinssatz von 6 Prozent ist mehr als der vierfache Beitrag nötig.

3.1 Wie kommt es zu Verschieben?

Das Verschieben eigentlich sinnvoller und wichtiger Tätigkeiten liegt in der Natur des Menschen – der Volksmund weist auf diese Gefahr schon seit Generationen hin: mit den Redensarten „Was Du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen“ und „Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute“.

Wie es zu einem Verschieben finanzieller Angelegenheiten kommt, lässt sich am Beispiel der Steuererklärung verdeutlichen. Zumindest wer mit einer Steuerrückerstattung rechnet, wird die Steuererklärung bald einreichen wollen: Der rückerstattete Betrag kann dann zinsbringend angelegt werden oder es können teure (Überziehungs-) Kredite getilgt werden. Jeder Tag, um den die Steuererklärung später eingereicht wird, führt zu einem Verzicht auf Zinsgewinne bzw. zu Zinsverlusten.

Dennoch lässt sich beobachten, dass kaum ein Steuerbürger seine Steuererklärung zum frühestmöglichen Zeitpunkt einreicht. Im Gegenteil, viele Bürger verschieben ihre Steuererklärung immer wieder auf „morgen“, bis

3. Verschieben von Altersvorsorge als Problem

Wie kommt es zu Verschieben?

die Abgabefrist ihnen keine andere Wahl lässt, als sich mit der Materie zu beschäftigen – oft buchstäblich in letzter Minute.

Wie kommt es zu diesem Phänomen? Offensichtlich stimmen Handlungsabsicht (baldiges Erstellen der Steuererklärung) und tatsächliche Handlung (Verschieben der Steuererklärung) nicht überein. Dies verwundert auf den ersten Blick. Das Erstellen der Steuererklärung ist für die meisten Bürger zwar eine unangenehme Aufgabe, weil die Materie sehr komplex, die eigenen Kenntnisse dagegen meist gering sind. Wird diesem Aufwand jedoch die erwartete Rückerstattung gegenübergestellt, dürfte sich in der Regel ein guter Stundenlohn ergeben. Wenn sich die Erstellung der Steuererklärung aber prinzipiell lohnt, sollte es wegen der Zinsverluste eigentlich keinen Grund geben, sie zu verschieben.

Allerdings sind im geschilderten Fall zwei Besonderheiten zu bedenken – die eine liegt in der Natur der Steuererklärung, die andere in der Natur des Menschen. Die Erstellung einer Steuererklärung bringt, wie die meisten Tätigkeiten, Vor- und Nachteile bzw. Nutzen und Kosten mit sich. Die finanziellen Kosten bestehen in den Ausgaben für Steuerratgeber, Steuer-CDs, etc.. Vor allem aber entstehen beim Erstellen der Steuererklärung „psychologische Kosten“, denn die meisten Leute beschäftigen sich nur ungern mit derartigen, hochkomplexen finanziellen Angelegenheiten. Die dafür benötigte Zeit wird in der Regel als unangenehm empfunden und steht zudem nicht mehr für andere, angenehmere (Freizeit-) Aktivitäten zur Verfügung. Der Nutzen der Steuererklärung besteht in der Steuerrückerstattung. Die Besonderheit ist die zeitliche Verteilung von Kosten und Nutzen der Steuererklärung. Während der als unangenehm empfundene zeitliche Aufwand sofort, d.h. im Moment der Bearbeitung, anfällt, erfolgt die Steuerrückerstattung erst Wochen später.

Die Besonderheit des menschlichen Nutzenempfindens ist, dass viele Menschen ein extrem starkes Gewicht auf den gegenwärtigen Augenblick legen. Da sie das „hier und jetzt“ gegenüber alle künftigen Momenten

übermäßig hoch gewichten, tendieren sie dazu, unangenehme Tätigkeiten aus der Gegenwart heraus zu verschieben, um sie „morgen“ zu erledigen – wie im Falle der Steuererklärung, deren (psychologische) Kosten sofort anfallen, und damit wesentlich höher gewichtet werden als der Nutzen der erst Wochen später anfallenden Steuerrückerstattung.

Ein Verschieben auf „morgen“ ist umso wahrscheinlicher, je geringer die negativen Konsequenzen sind. Bei der Steuererklärung beispielsweise ist der Zinsverlust minimal, der entsteht, wenn sie um einen Tag verschoben wird und damit auch die Steuerrückerstattung einen Tag später anfällt. Dieser Zinsverlust ist der „Preis“, der dafür gezahlt werden muss, sich „hier und jetzt“ anderen Dingen als der ungeliebten Steuererklärung widmen zu können – und der oftmals billigend in Kauf genommen wird, weil er so gering ist.

Das Verschieben auf „morgen“ bedeutet jedoch keineswegs, dass die Steuererklärung nur einmalig um einen Tag verschoben wird. Ist der „morgige“ Zeitpunkt erst einmal in der Gegenwart angelangt, besteht dieselbe Kosten-Nutzen-Abwägung wie tags zuvor. Wieder ist ein Verschieben kurzfristig die attraktivere Variante. Dies gilt so lange, bis das Ende der Abgabefrist naht. Jetzt würde ein weiteres Verschieben den Verzicht auf die Steuerrückerstattung bedeuten. Bevor ein Steuerbürger auf einige Hundert oder gar Tausend Euro verzichtet, wird er aber die Mühen der Steuererklärung auf sich nehmen, selbst wenn ihm diese Tätigkeit noch so unangenehm ist. Wie den meisten Menschen ein Blick in den Freundes- oder Bekanntenkreis bestätigen dürfte, ist die Abgabe der Steuererklärung erst kurz vor Fristende tatsächlich weit verbreitet – obwohl sich durch das wiederholte Verschieben in der Summe beträchtliche Zinsverluste ergeben können.²⁶

²⁶ Vgl. zum Phänomen des wiederholten Verschiebens unangenehmer Tätigkeiten auch Rabin (1998: 38), O' Donoghue und Rabin (1999: 103 f.), Strotz (1955: 177) oder Laibson et al. (1998 : 92).

3. Verschieben von Altersvorsorge als Problem

Wie verbreitet ist Verschieben in Deutschland?

Bei der Altersvorsorge dagegen gibt es keine Abgabefrist. Daher ist die Gefahr besonders groß, dass das Umsetzen einer an sich gewollten Altersvorsorge wiederholt aufgeschoben wird – oder im Extremfall gar nicht erst zustande kommt. Denn sowohl die Ermittlung des individuell angemessenen Sparbeitrages als auch die Auswahl eines konkreten Vorsorgeproduktes sind höchst komplexe und zeitaufwändige Angelegenheiten. Beim Umsetzen der Altersvorsorge entstehen daher sehr hohe sofortige Kosten psychologischer Art, während der Nutzen erst Jahrzehnte später anfällt – die typischen Charakteristika, die bei einer Übergewichtung des „hier und jetzt“ häufig zu (dauerhaftem) Verschieben führen.

3.2 Wie verbreitet ist Verschieben in Deutschland?

Die entscheidende Frage für die Vorsorgepolitik lautet, wie weit verbreitet das geschilderte Verschiebeverhalten ist. Geht es um ein Randphänomen, das die Vorsorgesituation der Bevölkerung kaum beeinflusst oder handelt es sich um ein Massenphänomen, das die Altersvorsorge in weiten Teilen der Bevölkerung gefährdet? Aufschluss geben die Bertelsmann Stiftung Vorsorgeerhebungen 2002 und 2003. Dabei handelt es sich um einen spezialisierten Datensatz, der in zwei Wellen erhoben wurde. In der ersten Welle wurden 2002 repräsentativ ausgewählte 30- bis 50-Jährige in Deutschland ausführlich zu Vorsorgesituation und -verhalten befragt. In der zweiten Welle wurde bei 1380 von ihnen im Folgejahr nachgefragt, wie sich in der Zwischenzeit ihre Vorsorgesituation entwickelt hat.²⁷

Das Ergebnis der Erhebung ist eindeutig: Die Bestimmungsgründe für ein Verschieben von Altersvorsorge sind in der Bevölkerung weit verbreitet. Bei 42 Prozent der Befragten kann von einer Übergewichtung der Gegenwart ausgegangen werden. Sie schieben unangenehme Dinge lieber ein wenig

²⁷ Vgl. zur Methodik und zum Wortlaut der Fragen Heien und Kortmann (2003).

auf, als sie sofort zu erledigen. Männer tendieren mit 46 Prozent deutlich häufiger dazu als Frauen mit 38 Prozent. Noch weiter verbreitet sind die psychologischen Kosten von Finanzangelegenheiten: 52 Prozent der Befragten verspüren eine Abneigung gegen finanzielle Angelegenheiten; sie befassen sich nur ungern damit. Bei Männern ist dies wiederum häufiger der Fall als bei Frauen. Finanzielle Entscheidungen werden von 50 Prozent der Befragten aufgeschoben; die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind hierbei sehr gering.²⁸

Tabelle 2:
Aufschub finanzieller Entscheidungen, nach psychologische Kosten und Übergewichtung der Gegenwart, Angaben in Prozent der Befragten

| Aufschub finanzieller Entscheidungen | psychologische Kosten | | Übergewichtung der Gegenwart | | psychologische Kosten und Übergewichtung der Gegenwart | | | Insgesamt |
|--------------------------------------|-----------------------|------|------------------------------|------|--|------|-------|-----------|
| | nein | ja | nein | ja | keins | eins | beide | |
| ja | 34,5 | 67,8 | 30,0 | 78,1 | 19,4 | 53,4 | 89,7 | 50,2 |
| nein | 65,5 | 32,2 | 70,0 | 21,9 | 80,7 | 46,6 | 10,4 | 49,8 |
| N, gewichtet | 1050 | 942 | 1154 | 839 | 685 | 824 | 476 | 1997 |
| N, ungew. | 1062 | 932 | 1179 | 817 | 710 | 815 | 464 | 1998 |

Quelle:
 Leinert (2005: Tab. 6)

Eine einfache Kreuztabellierung (Tabelle 2) verdeutlicht, dass nicht nur die Bestimmungsgründe für ein Verschieben verbreitet sind, sondern auch der geschilderte Zusammenhang zwischen Verschiebeverhalten einerseits und einer Übergewichtung der Gegenwart sowie psychologischen Kosten andererseits deutlich ist: Während insgesamt 50 Prozent der Befragten finanzielle Entscheidungen verschieben, sind es bei denjenigen, für die Finanzangelegenheiten mit psychologischen Kosten verbunden sind, 68 Prozent. Bei den Befragten mit einer Übergewichtung der Gegenwart liegt der Anteil der „Verschieber“ von Finanzentscheidungen bei 78 Prozent.

²⁸ Vgl. Leinert (2005: 137).

3. Verschieben von Altersvorsorge als Problem

Hat Verschieben nachweisbar negative Auswirkungen auf die Altersvorsorge?

Liegt keiner dieser beiden Faktoren vor, werden Finanzentscheidungen von 19 Prozent verschoben; liegen dagegen beide Faktoren vor, steigt der Anteil auf 90 Prozent.

Allerdings reichen diese Zusammenhänge alleine noch nicht aus, um Schlussfolgerungen für die Vorsorgepolitik zu ziehen. Denn zum einen beziehen sich diese Ergebnisse auf Selbsteinschätzungen der Befragten, die nicht zwangsläufig mit deren tatsächlichem Verhalten übereinstimmen. Zum anderen ist mit ernsthaften Konsequenzen des Verschiebens für die Altersvorsorge nur dann zu rechnen, wenn das eher zurückhaltend formulierte Eingeständnis, finanzielle Entscheidungen „schon mal ein bisschen“ vor sich herzuschieben, tatsächlich bedeutet, dass Vorsorgehandlungen wiederholt und dauerhaft verschoben werden.

3.3 Hat Verschieben nachweisbar negative Auswirkungen auf die Altersvorsorge?

Um die Konsequenzen der Verschiebens in Deutschland abschätzen zu können, muss in der Datenauswertung danach differenziert werden, wie stark die Neigung zum Verschieben bei den Befragten ist. Dazu ist zunächst ein Index für die Verschiebeneigung zu bilden. In diesen fließen neben den erwähnten Indikatoren für das Verschieben finanzieller Entscheidungen, der Übergewichtung der Gegenwart und der psychologischen Kosten finanzieller Angelegenheiten, auch die psychologischen Kosten ein, welche die Beschäftigung mit dem Thema „Alter“ mit sich bringen kann.²⁹ Es zeigt sich, dass die solchermaßen gemessene Aufschiebeneigung umso höher ist, je niedriger Bildungsgrad, persönliches Bruttoeinkommen oder Lebensalter sind; auch ist die Aufschiebeneigung bei Frauen geringer ausgeprägt als bei Männern.

²⁹ Vgl. Leinert (2005: 121-123) zu einer ausführlichen Darstellung der Indexbildung; zu den Ergebnissen vgl. Leinert (2005, Tab. 7).

Wie stark die Verschiebeneigung das Umsetzen von Vorsorgehandlungen und in der Konsequenz das Vorsorgeergebnis beeinträchtigt, wird deutlich, wenn die Befragten nach der Stärke der Verschiebeneigung sortiert und in fünf gleich große Gruppen, so genannte Quintile, eingeteilt werden. Ein Vergleich der Personengruppen mit der geringsten und der höchsten Aufschiebeneigung (1. und 5. Quintil) bestätigt die bisherigen Überlegungen (Tabelle 3):

- Noch nicht einmal jeder zweite „Verschieber“ hatte mindestens einen von drei zentralen Planungsschritten für die Altersvorsorge (Bestandsaufnahme des Vermögens, Abschätzung des Ruhestandsbedarfs, Abschätzung der Ruhestandseinkommen) vorgenommen. Bei den „Nicht-Verschiebern“ sind es fast vier von fünf Befragten.
- Noch nicht einmal jeder vierte „Verschieber“ hatte eine bis Ende 2002 geplante (zusätzliche) Altersvorsorge bei der Nachfrage Anfang 2003 tatsächlich in die Tat umgesetzt; bei den „Nicht-Verschiebern“ waren es immerhin zwei von fünf Befragten.
- Im Vergleich zu den „Nicht-Verschiebern“ haben „Verschieber“ seltener eine monatliche Haushaltsersparnis von 150 € oder mehr, seltener ein Bruttogeldvermögen von 12.500 € und mehr, seltener das Gefühl, für das Alter ausreichend abgesichert zu sein und häufiger das Gefühl, mehr sparen zu müssen.

Tabelle 3:
Indikatoren für Altersvorsorge, die auf die Befragten zutreffen, Angaben in Prozent.

| Indikatoren für Altersvorsorge | nach Aufschiebeneigung | | alle Befragten |
|---|------------------------|---------------------|----------------|
| | hoch (5. Quintil) | gering (1. Quintil) | |
| Planungsschritt(e) vorgenommen | 47.7 | 78.9 | 67.8 |
| Geplante Altersvorsorge umgesetzt | 23.6 | 40.0 | 28.0 |
| Haushaltersparnis von 150 € und mehr* | 42.2 | 62.9 | 52.9 |
| Bruttogeldvermögen vom 12.500 € und mehr* | 31.1 | 47.5 | 41.7 |
| Gefühl, ausreichend abgesichert zu sein | 56.7 | 79.3 | 71.0 |
| Gefühl, mehr Sparen zu müssen** | 56.3 | 31.2 | 44.5 |

* Die in der Erhebung verwendeten DM-Werte wurden für diese Darstellung vereinfachend im Verhältnis von 2:1 in € umgerechnet

** Berücksichtigt sind nur diejenigen Befragten, die angeben, ihr Einkommen reiche zum Sparen aus.

Quelle:
Eigene Berechnungen

3. Verschieben von Altersvorsorge als Problem

Hat Verschieben nachweisbar negative Auswirkungen auf die Altersvorsorge?

Zwar wäre es theoretisch möglich, dass diese Zusammenhänge nur scheinbar existieren und in Wirklichkeit ausschließlich durch „Drittvariablen“ verursacht werden. So wurde oben verdeutlicht, dass die Verschiebeneigung mit zunehmendem Bruttoeinkommen sinkt. Je höher das Bruttoeinkommen, desto höher ist aber unter sonst gleichen Umständen auch die Sparfähigkeit der Haushalte. Es wäre daher möglich, dass der negative Zusammenhang zwischen Aufschiebeneigung und Haushaltersparnis vollständig über das Bruttoeinkommen erklärt werden kann: Dann nämlich, wenn ein hohes Bruttoeinkommen als einziger Faktor ursächlich für eine geringe Aufschiebeneigung und eine hohe Ersparnis ist.

Allerdings zeigt eine logistische Regressionsanalyse, dass alle geschilderten Zusammenhänge auch dann bestehen bleiben, wenn sie rechnerisch um die Effekte möglicher Drittvariablen wie Einkommen, Vermögen, Alter, Bildung und subjektive Sparfähigkeit bereinigt werden. Zudem sind alle geschilderten Zusammenhänge auf dem 95-Prozent-Niveau signifikant. Folglich kann so gut wie ausgeschlossen werden, dass die beobachteten Zusammenhänge rein zufallsbedingt sind.³⁰

Damit sprechen die Ergebnisse eine klare Sprache. Eine Tendenz zum Aufschieben von Altersvorsorge ist in der Bevölkerung nicht nur weit verbreitet. Sie beeinträchtigt auch die Vorsorgeplanung und das Umsetzen geplanter Altersvorsorge. Dadurch leidet auch das Vorsorgeergebnis. Belegt wird dies nicht nur durch „weiche“ Faktoren wie den Informationsstand oder das Gefühl, unzureichend abgesichert zu sein und mehr sparen zu müssen, sondern auch durch „harte“ Faktoren wie geringere Haushaltersparnis und geringeres Geldvermögen.

³⁰ Vgl. Leinert (2005: 139 - 142)